UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

CXLIV.

urn:nbn:de:hbz:466:1-52515

Visual Library

Den 22. Sept. Sie haben nichts verloren, daß mein Brief so spät abgeht. Einige schwere Zufälle ließen mich, seitdem ich ihn geschrieben, an nichts denken, als an die Pflichten gegen mich selbst. Heute, und das sey Gott gedanket! genieße ich einige Erholung; dieses melde ich Ihnen und überschicke Ihnen meinen Brief. Leben Sie wohl!

CXLIV.

Theuerster Herr Professor,

Daß die Besserung, die Sie an dem Tage zu empfinden angefangen, an welchem Sie mir Ihren letzten schönen Brief, einen Brief, der mich gleich stark gerührt und erbaut hat, überschickten, von Beständigkeit gewesen seyn möge; das wünsche ich nicht allein von ganzem Herzen, sondern ich hoffe es auch zugleich so sehr; (denn wie leicht hofft man nicht, was man sehnlich wünscht? und wie gegründet hofft man es nicht, wenn man Gott, der uns alles gewähren kann, was er für gut findet, ernstlich und in der Ordnung, in der man bitten soll, darum gebeten hat!) daß ichs itzt wage an Sie zu schreiben, um so vielmehr da der eingeschlossene Brief mir zur Entschuldigung dienen kann, wie er denn auch wirklich meine Veranlassung ist.

Ihre Gedanken, liebster Herr Professor, schätze und liebe ich allemal; aber die Gedanken in Ihrem

letzten Briefe würde ich schätzen und lieben, auch wenn ichs nicht wüßte, wer ihn geschrieben hätte; und die Abschilderung, die Sie mir von dem Zustande Ihres Gemüths beym Eintritte in die Kirche, und von den Empfindungen machen, die Ihr Lied in Ihnen erreget, haben mich unaussprechlich gerührt. — Mein Gott! dachte ich, warum genießen so viele das Glück der Gesundheit, die es nicht schätzen, die dich nicht dafür loben, und es nicht zu deiner Ehre und nach deinem Wohlgefallen gebrauchen? Und einem Manne, den du liebst, der den Werth dieser Wohlthat zu schätzen wüßte, der dich dafür loben und sie zu dem Endzwecke, zu welchem du sie erzeigst, anwenden würde, dem versagst du sie? — Aber war das nicht verwegen? Sie sind frömmer, als ich; Sie denken gewiß nicht so. Ich sah es nicht sogleich ein; sonst hätte ich es gewiß auch niemals gedacht. Wie leicht kann man fehlen! und wie viel Vorsichtigkeit ist nöthig, auch bey den besten, unschuldigsten Regungen! War es nicht, als ob ich mich für weiser und billiger, als unsern Gott, hielte, der doch allein weis, was zu unserm Besten dienet, und der die Liebe ist; oder, als ob ich glaubte, er handle nach bloßem Eigensinne mit uns Menschen? — Wie viel Dank weis ich es nicht Ihren nachfolgenden Gedanken, die mich wieder zurückbrachten und es mir empfindbar machten, wie heilsam und tröstlich es sey, sich Gott in seiner Liebe, Weisheit und Allmacht zu denken, diesen drey Eigenschaften, nach welchen er unser Glück will, was

dazu

dazu dienet, kennt, und ein uneingeschränktes Vermögen besitzt, es uns zu verschaffen! Eine ganze Ewigkeit voll Seligkeit wartet unser. Dort also: nicht hier, wird das Gute belohnt. Hier ist alles Vorbereitung. Glück und Unglück, Lust und Schmerz sind einerley; sind beides Prüfungen. Nur unser Verhalten dabey entscheidet unsern Zustand, und macht denselben glücklich oder unglücklich; und wer weis, ob es nicht gefährlicher ist, durch Glück und Freude geprüft zu werden. Wenigstens wird mehr Stärke des Geistes dazu erfodert, sich weise dabey aufzuführen. Es mag wohl selten geschehen, daß wir Glück und Freuden für das halten, was sie sind, nämlich für Prüfungen. Sie schmeicheln unsern Empfindungen zu sehr, bemächtigen sich unsers Herzens, lassen uns nicht die gehörige Freyheit nachzudenken, und besitzen uns, anstatt daß wir sie besitzen sollten. Wir betrachten sie als billige Belohnungen; genießen derselben in Sicherheit, und vergessen darüber, auf unserer Hut zu seyn. Bey Widerwärtigkeiten im Gegentheil, hört die Zerstreuung auf. Sie lassen uns mehr in unserer eigenen Gewalt; sie unterrichten uns von der Unbeständigkeit und Unzulänglichkeit irdischer Glückseligkeiten; und die Beraubung des Vergnügens und der Zufriedenheit treibt uns an nach etwas zu streben, das uns schadlos halten könne, und wesentlicher und beständiger als jene sey; und wo fänden wir das sonst, als in Gott und in der Ausübung des Guten? Denn diese allein giebt uns Freudigkeit zu ihm, und wir

wissen wohl, daß wir ohne dieselbe uns keine Rechnung auf seinen Beystand und seine Hülfe machen können. Ich weis nicht, ob ich richtig unterscheide; aber ich bin schon seit langer Zeit davon überzeugt, und vielleicht ist diese Uberzeugung nöthig, um solche, die hier wenig Glück haben, vor der Versündigung des Murrens und der Unzufriedenheit zu bewahren. Denn wenn ich annehme, daß alles Prüfungen sind, und daß es sicherer für uns ist, durch Unglück als durch Glück geprüft zu werden: so muß so gar, wenn ich mein Bestes liebe, meine Vernunft mich hindern, kleinmüthig oder unzufrieden zu seyn; zumal da das Leben so kurz, und am Ende desselben, das man sich ja zu seinem Troste, auch zu seiner Ermunterung, immer als sehr nahe vorstellen kann, nicht das geringste daran gelegen ist, ob es glücklich oder unglücklich gewesen, sondern ob es in beiden Fällen wohl oder übel geführet worden. — Ich halte mich wohl, mein lieber Herr Professor, zu lange bey Sachen auf, von welchen Sie weit besser zu reden wissen. Aber die Materie, auf die Sie mich gebracht haben, gefällt mir; ich lerne gern von Ihnen; rede gern mit Ihnen davon; und es ist natürlich, daß ich mich freue, wenn ich bedenke, daß wir durch Gottes Gnade so selig sind, daß nichts, nichts uns begegnen kann, das im eigentlichen Verstande ein Unglück für uns wäre, oder das wir nicht durch unser Wohlverhalten dabey, in einen wahren Segen verwandeln könnten, dessen wir noch in alle Ewigkeit genießen sollen; denn

wir

wir haben ja die Verheissung, daß Geduld, Ergebung und Unterwerfung im Leiden, uns im Himmel wohl belohnt werden soll. Freylich sind diese Tugenden unsere Pflicht; aber Gott ist so gütig, daß er sie belohnen will, nicht anders als ob sie Verdienst wären. Je mehr er uns also Leiden zuschickt: desto mehr Gelegenheit giebt er uns, diese Tugenden auszuüben: und desto größere Belohnung haben wir zu gewarten, und dieß ist ein großer Trost. Leben Sie recht wohl. Ich habe die Ehre zu seyn.

Dresden, den 2. Oct.
1761.

CXLV.

Liebste Freundinn,

Allerdings sind Glück und Unglück, frohe und traurige Begegnisse Prüfungen, bey denen wir unsern Gehorsam gegen Gott üben sollen; und in Ansehung der glücklichen Tage, die wir insgemein so zu nennen pflegen, mag es wohl sehr wahr seyn, daß sie schwerer zu tragen sind als die traurigen. Die Tugenden, zu welchen uns die Tage des Glücks verbinden, ich meyne die Mäßigung in dem Genusse der Freuden des Lebens, Dankbarkeit und Demuth gegen die unverdienten göttlichen Wohlthaten, Vertrauen auf die fernere gnädige Fürsorge Gottes und Eifer, andre Menschen auch gleich uns